

DUNKLE SEITEN

# MAFIA

VS

# GHOSTS

TWILIGHT-LINE

# Dunkle Seiten

*präsentiert*

Monika Grasl, Oliver Henzler,  
Marius Kuhle, Emilia Bach,  
Isabell Hemmrich, Albertine Gaul  
und Tobias Jakubetz

## Mafia vs. Ghosts

Twilight-Line Medien GbR  
Redaktion Dunkle Seiten  
Obertor 4  
D-98634 Wasungen

[www.twilightline.com](http://www.twilightline.com)

1. Auflage, Oktober 2021  
eBook-Edition  
ISBN: 978-3-96689-053-3

© 2021 Twilight-Line Medien GbR  
Alle Rechte vorbehalten.

# Inhalt

*Monika Grasl*

[Alle vier Jahre](#)

*Oliver Henzler*

[Verlorenes Land](#)

*Marius Kuhle*

[Aurevoir Cherie](#)

*Emilia Bach*

[Empathique](#)

*Isabell Hemmrich*

[Lupara Bianca](#)

*Albertine Gaul*

[Die Ehre der Familie](#)

*Tobias Jakubetz*

[Return of the black Scorpion](#)

# Alle vier Jahre

*Monika Grasl*

Mario Gérald gelangte zu der Überzeugung, dass sein Leben der Hölle verdächtig nahekam. Nicht, weil er keinen Job besaß, als Auftragsmörder für die italienische Mafia hatte sich der Sohn einer Sizilianerin und eines Franzosen längst einen Namen gemacht, Mario wurde für die Sorte Arbeiten herangezogen, welche den hartgesottensten Mafiosi zurückschrecken ließ: Er kümmerte sich um die Ermordung von Jugendlichen und älteren Frauen.

Gewohnheitsmäßig ging keiner davon aus, dass eine dieser beiden Gruppen der Mafia in irgendeiner Form Probleme bereitete. Doch einmal war es dazu gekommen. Ein einziges Mal und Mario verfluchte sich heute noch dafür.

Der Name des toten Menschen war ihm noch lebhaft in Erinnerung. Carmen Maria Gonzales hatte in Rom gelebt und dort einen Drogenring geleitet. Mit ihren sechzig Jahren wollte sie die kleine Pension aus der Zeit als Küchenhilfe aufbessern. Ihr Geschäft war rasch gewachsen. Sie unterhielt Kontakte zum mexikanischen Drogenkartell und ruinierte mit ihren Preisen der italienischen Mafia schön langsam das Geschäft. Aufgrund ihres lebenswürdigen Aussehens, der dicken Hornbrille und dem immerwährenden Lächeln auf den Lippen hatte jeder den Auftrag abgelehnt. Niemand wollte jemanden wie Carmen umbringen, der unweigerlich an die eigene Großmutter erinnerte. Doch Mario besaß keine Skrupel. Er wusste nicht mal wie dieses Wort geschrieben wurde. Dementsprechend suchte er Carmen Maria an einem verregneten 29. Februar vor zwanzig Jahren auf und erschoss sie ohne lange Diskussion. Zwischen die Augen und, um ganz sicher zu gehen, ins Herz. Danach tauchte er in New York unter, um dem wütenden Mob zu entgehen.

Denn die Polizei konnte noch so oft behaupten, es wäre ein gewöhnliches Verbrechen an einer alten Frau gewesen. Die Leute in Carmen Marias Straße wussten, womit sie ihr Geld verdient hatte und wer sie ausschalten ließ.

Bei der Erinnerung daran lockerte Mario den Krawattenknoten und fuhr sich durch das graumelierte Haar. Große Geheimratsecken hatten sich über die Jahre gebildet und ließen die dunkelbraunen Augen unweigerlich in den Fokus rücken. Gegenwärtig saß er im Central Park auf einer Bank. Er genoss die angenehme Kühle nicht, welche vom See herüberwehte. Jedenfalls nicht bewusst. Vielmehr hielt er Ausschau nach seinem nächsten Opfer. Es gab immer jemanden, der sterben musste. Heute galt seine Aufmerksamkeit einem Jugendlichen, der im Park dealte. An sich keinen großen Aufriss wert, doch das Gebiet gehörte den eingewanderten Russen und der Junge arbeitete nicht in deren Auftrag. Laut Marios Kontakt versuchten die Chinesen mittlerweile den Drogenmarkt an sich zu reißen. Sie heuerten für ihre Geschäfte mit LSD und Kokain junge Amerikaner an, die zumeist keinen Job besaßen und auf der Straße bettelten.

Mario entlockte die Vorstellung nicht mehr als ein müdes Schnauben. Zugleich zog ein Stechen durch seine Brust, was nichts heißen musste. Die letzten Tage waren schlicht stressig gewesen. Nach diesem Auftrag würde er sich einen Urlaub auf den Malediven gönnen und den Toten rasch vergessen. In seinen Augen konnte der Junge nicht großartigen Schaden anrichten. Ein Auftrag war jedoch ein Auftrag. Jeder lebte zwar nach seiner Fassung, doch sobald man sich in den Kreisen der Mafia bewegte, musste man mit dem Tod rechnen.

„Ach ja?“

Die Frage ließ ihn zusammenfahren und zugleich seufzen. Wie hatte er das vergessen können? Es war ein Schaltjahr und somit jener Moment, da er den Kopf nach links drehte. Neben ihm saß sie. Die Hornbrille hing schief

auf der Nase und aus dem Dutt ragten einzelne Strähnen hervor.

„Was machst du hier?“ Seine Stimme war zu einem Flüstern gesenkt. Unnötig eigentlich, da zu dieser späten Stunde kaum jemand unterwegs war. Zudem trug er den Kopfhörer für die Freisprecheinrichtung des Smartphones im Ohr.

„Ich versuche dich von einem Fehler abzuhalten.“

„Du hast dir dafür viel Zeit gelassen. Ich observiere den Jungen bereits seit einer Woche.“

Die Gestalt neben ihm bewegte sich kurzweilig, als suche sie eine angenehmere Sitzposition. „Da wundert es mich, dass er noch lebt.“

„So was muss vorbereitet sein. Ich soll ihn erschießen und nicht einen seiner Kunden.“

„Als ob du da jemals Rücksicht darauf genommen hättest.“ Der Vorwurf verlor sich im aufsteigenden Geschnatter der Enten. Die Vögel landeten soeben auf dem See, was ein Schwan mit vorwurfsvollen Lauten kommentierte.

„Also bitte, ich nehme meine Arbeit ernst. Wenn man jemanden sucht, der wahllos in die Menge schießt, bin ich sicher nicht der Richtige dafür.“

„Nein, du bringst lediglich alte Omas um, die ihre Pension aufbessern.“

Mario sagte nichts. Vielmehr lief ihm ein Schauer über den Rücken. Er wusste, dass sein damaliges Handeln zu Konsequenzen führen müssen. Dass diese ihm zwanzig Jahre später immer noch nachgingen, hätte er dagegen niemals angenommen.

„Was willst du eigentlich von mir? Ich versuch nicht mehr als zu überleben und das ist nun mal mein Job. Ob dir das gefällt oder nicht ist mir gleich. Du kannst ja verschwinden und wen anders nerven.“

„Es war aber damals kein anderer außer dir verantwortlich. Und da rede ich nicht nur von dem Vorfall

in Rom. Du hast danach kein Einsehen gezeigt und weitergemacht. Hättest du einen Funken Anstand in dir, wäre es nicht mehr zu irgendwelchen Auftragsannahmen gekommen. Aber du musstest das junge Mädchen zwei Jahre später ebenfalls umbringen. Und warum? Sag mir warum, Mario!“

„Sie hat sich verkauft und nebenbei ihre Kunden bestohlen. Angesehene Mafiosi! Die lassen sowas nicht auf sich sitzen.“

Sein Gegenüber schüttelte mit einem mitleidigen Blick den Kopf. „Du bist so verbohrt. Jeder andere hätte dem Mädchen geholfen, statt sie für ihr Handeln zu bestrafen. Hast du dich mal gefragt, warum sie die Kunden bestahl?“ Bevor Mario antworten konnte erhielt er die Erklärung. „Weil ihre Mutter im Krankenhaus lag. Zusammengeschlagen von einem Freier. Einem Politiker, der sie beinahe umbrachte, bloß weil sie ihm nicht den Schwanz lutschen wollte. Was hätte das Mädchen anderes machen sollen als sich zu verkaufen, um die Krankenhausrechnung zu bezahlen?“

Mario reagierte nicht darauf. Er reckte den Kopf, sah über den See hinweg und verfolgte, wie der Jugendliche seinen Standort bei einer Laterne aufgab. Er bewegte sich den Kiesweg entlang hinüber auf den Asphalt und hielt auf eine Gruppe von Nadelbäumen zu. Mittlerweile kannte Mario die Runde, welche der Bursche jeden dritten Tag drehte. In einer halben Stunde käme er an der Bank vorbei, auf der Mario saß. Sie hatten bereits öfter Blickkontakt getauscht, doch bisher hatte er es vermieden sich als vermeintlicher Käufer auszugeben. Ab einem gewissen Alter konnte man nicht mehr einfach so auf einen Jugendlichen zugehen - ohne das es gleich pervers erschien.

„Hörst du mir überhaupt zu?“

„Was sollte ich sonst? Du sitzt hier, plapperst vor dich hin und unterstellst mir, dass ich für die Fehler der Leute

verantwortlich bin.“

„Das unterstelle ich dir keineswegs. Ich werfe dir vielmehr deren Ableben vor.“

Unbeeindruckt zuckte Mario mit den breiten Schultern. Für seine bald fünfzig Jahre war er durchtrainiert und besaß kein Gramm Fett am Körper. Sollte sein Opfer also den irrsinnigen Versuch wagen zu fliehen, konnte er ihn mühelos einholen. Das Einzige, was ihn daran vielleicht hinderte, waren diese stechenden Schmerzen.

„Das alles berührt dich in keinster Weise, nicht wahr?“

„Nein.“ Marios Antwort erfolgte schnell. Ebenso rasch fügte er hinzu: „Ich kann nichts dafür, dass die Mutter des Mädchens zu dumm war dem Wunsch ihres Kunden nachzukommen. Für die Kleine mag es Pech gewesen sein, aber die Mafia zu bestehlen muss Konsequenzen haben. Niemand nimmt sie sonst ernst.“

„Sag das dem Großvater, dem du den Arm brachst, ehe du seinen Enkel ins Koma geprügelt hast. Der Bursche liegt zwischen Tod und Leben, siecht dahin und sehnt sich nach Erlösung.“

„Dann sollen sie die Maschinen abdrehen.“ Mario sah nicht ein, warum er sich das Leid der anderen vor Augen führen sollte. Sein eigenes Leben war nicht das beste gewesen. Seine Mutter hatte ihn regelmäßig geschlagen, während sein Vater ein Bier nach dem anderen gesoffen hatte. Von Arbeit konnte bei keinem der beiden eine Rede sein. Stattdessen hatten sie Marios kleine Erbschaft vom Großvater binnen vierundzwanzig Stunden durchgebracht. In dem Moment hatte er erkannt, dass er auf sich allein gestellt war, dennoch hatte er etwas aus seinem Dasein gemacht. Er hatte den örtlichen Pfarrer aufgesucht, der ihn an einen Bekannten verwies, welcher einen kleinen Job bei der sizilianischen Mafia für ihn organisierte. Letztlich hatte er seine Bestimmung gefunden und diese bis heute umgesetzt.

„Du bist herzlos!“

Er ging nicht davon aus. Immerhin stach es noch immer in seiner Brust. Wahrscheinlich wieder mal das Sodbrennen, das ihn quälte. Der einzige Makel an seinem Körper. Darum würde er sich nach diesem Auftrag kümmern, er schob das ohnehin viel zu lange vor sich her.

„Wenn ich so herzlos bin, dann sag doch mal was dazu, was der Bursche verbochen hat? Na los, sag es!“

Sein Gegenüber gab keine Antwort. Schweigen war die einzige Reaktion, die Mario vor Augen führte, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wurde. Die Verfehlungen seiner Opfer wurden kleingeredet oder gar nicht erst aufs Tapet gebracht.

„Zynisch“, murrte Mario. „Du handelst zynisch, wenn du glaubst mich als den Bösen darstellen zu können. Mag sein, dass nicht alle den Tod verdient haben, der Junge hingegen schon. Er hat die Kinder aus seinem Wohnheim missbraucht und zwei davon versucht an schmierige Kerle weiterzureichen. Du magst die Mafia nicht mögen, das musst du auch nicht, aber in dem Fall haben sie als einzige ein Auge auf das Heim gehabt. Sie haben die Verfehlungen aufgedeckt und das kannst du ihnen nicht zum Vorwurf machen.“

„Das mag stimmen, aber den Großvater des Jugendlichen hättest du nicht verletzt müssen.“

„Er wusste es, Carmen Maria! Er hat gewusst, was sein Enkel für ein kranker Bastard war und hat einfach weggesehen.“

Erneut stach es in Marios Brust. Er atmete mühsam ein und schüttelte den Kopf. Die Unterhaltung ermüdete ihn, zumal sein Opfer gerade die Baumgruppe verließ und in seine Richtung ging.

*Hat der Bursche was an die davoneilenden Mädchen verkauft? Verdammt, ich darf mich durch das Gespräch nicht so ablenken lassen.*

„Wenn dich das alles so aufregt, wie ich hier arbeite, warum hast du keinem der beiden das Leben gerettet?“,

stieß er hervor, um das aufkommende Schweigen zu brechen.

„Weil ich nur alle vier Jahre hier sein kann. Das ist deine Schuld. Du hast es vorgezogen mich in einem Schaltjahr ... *auszuschalten.*“

Trotz der angespannten Lage konnte Mario ein schiefes Grinsen nicht unterdrücken. Carmen Maria Gonzales besaß sogar im Tod einen abstrusen Humor.

„Und was erwartest du jetzt? Das ich aufstehe, den Jungen am Leben lasse und fortan mich die Mafia jagt?“

„Er kann eine Zukunft haben. Eine bessere.“

Ungläubig schüttelte Mario den Kopf. „Ich bitte dich. Sieh ihn dir an. Vielleicht hat er noch zwei oder drei Jahre, aber am Ende ...“

„... wird er dich genauso verfolgen, wie alle anderen“, kam ihm die Tote zuvor.

Erneut erschauerte Mario. Er hatte sich schon gefragt, wann sie dies ansprechen würde. Carmen Maria hatte sich Zeit dafür gelassen und warf ihm die Wahrheit schonungslos entgegen. Von so einer Frau hätte er mehr Mitgefühl erwartet. Derartiges gab es wohl nicht für denjenigen, der ihr Ableben verursacht hatte. Zudem drehte die Alte den Kopf um einhundertachtzig Grad und starrte zu den Verstorbenen hinüber. Bis zum Ausgang des Central Parks erstreckte sich die Schlange. Mario sah nicht hin. Er spürte deren Präsenz nach jedem Mord ein Stück mehr. Sehen konnte er allerdings einzig Carmen Maria, was mit dem Schaltjahr zusammenhing.

Eine befreundete Hellseherin hatte ihm gleich nach Carmen Marias Auftauchen erklärt, dass alle vier Jahre die Grenzen zwischen Leben und Tod für zwölf Monate offenstanden. Wer in dieser Zeit auf gewaltsame Art verschied, für den gab es keinen Himmel und keine Hölle. Die Toten waren an die Erde gebunden und das so lange, bis ihr Mörder verstarb. Die Vorstellung Carmen Marias Geist bereits seit zwanzig Jahren und die nächsten zwanzig